

es sich um ein sehr nützliches Konzept. Es hilft in der Therapie, die notwendige Hoffnung und den Glauben an eine positive Entwicklung aufrechtzuerhalten, und unterstützt das Offen-Sein für das Potenzial der Klientinnen, selbst den Weg ihrer Veränderung zu suchen und zu entdecken.

Autorin:

Sylvia Keil, MSc, Klientenzentrierte Psychotherapeutin, Ausbilderin und Lehrtherapeutin der ÖGWG, Lektorin der FH Campus Wien, Fachbereich Soziale Arbeit.

Korrespondenzadresse:

Sylvia Keil
1080 Wien, Albertgasse 39/6
E-Mail: sylvia@keil.or.at

Brian E. Levitt

Für und wider Theorie: Das Konzept der Aktualisierungstendenz dekonstruieren ¹

Ich neige zur Skepsis gegenüber theoretischen Konzepten, besonders wenn sie auf Menschen angewandt werden, sei es als eine Beschreibung des Anderen oder als Begründung für das Verordnen einer Technik. In diesem Sinn bin ich gegen Theorien. Das große Zeitalter der Persönlichkeitstheorien wird von Theorien gekennzeichnet, die den Klienten auf Distanz halten, ihn oder sie objektivieren und verwirren und den Psychotherapeuten auf bestürzende Weise frei von letzter Verantwortung und Selbstprüfung in der Beziehung zum Anderen halten. In der gegenwärtigen Praxis schleppen viele von uns diese Ketten mit hinein in die Therapiebeziehung.

Meiner Ansicht nach ist Theorie nur dann respektvoll, wenn sie der Begegnung mit der einzigartigen Erfahrung einer Person und ihrer Art und Weise, in der Welt zu sein, nicht im Weg steht. Wenn eine Theorie dem Anderen und der Begegnung mit ihm übergestülpt wird, verändert sie notwendigerweise die Fähigkeit des Psychotherapeuten, die Klientin mit Klarheit zu sehen.

Für mich wird eine menschliche Begegnung im therapeutischen Kontext am besten von einer ethischen Grundlage geleitet, weder von einer theoretischen Formulierung des Anderen noch von einem empirisch gestützten Set von Techniken, die dem Anderen aufgedrängt werden. Theorie kann jedoch förderlich sein, wenn sie im Dienst der eigenen Selbst-Bewusstheit des Psychotherapeuten und seinen Bemühungen steht, nicht urteilend und allen Aspekten des Anderen gegenüber offen zu bleiben. Im An-erkennen des Anderen, besonders im Wertschätzen des Anderen und im Bestreben,

vor allem keinen Schaden zuzufügen, ist eine ethische Basis unabdingbar.

Rogorianische (nicht-direktive) Theorie ist eine wichtige Revolution, indem sie dem Psychotherapeuten als Leitlinie dient beim Explorieren dessen, was ihn davon abhält, in der Beziehung mit einem Klienten ganz präsent zu sein – bezogen auf Urteile oder auf die Distanz vom Selbst des Psychotherapeuten. Rogorianische Theorie ist insofern einzigartig, als sie die Klienten nicht definiert, sondern den Psychotherapeuten daran erinnert, so offen wie möglich dafür zu sein, wie der Klient sich von Moment zu Moment selbst definiert. Sie ist auch radikal in ihrer Annahme, dass Heilung am besten vom Klienten gesteuert wird, und dass Klienten von Natur aus dazu fähig sind. Für Rogers gründete sich diese Annahme auf Beobachtungen und wurde beschreibbar mit Blick auf das theoretische Konstrukt der Aktualisierungstendenz.

Für mich ist die Aktualisierungstendenz nicht mehr und nicht weniger als eine Idee; ein Mythos, wie ich das an anderer Stelle ausgeführt habe (Levitt, 2008), eine leitende Geschichte oder ein theoretisches Konstrukt, das mit meiner Sicht auf die Welt und meinen Beobachtungen der unermesslichen Ressourcen, die wir alle in uns haben, konsistent ist. Sie ist konsistent mit meiner Ansicht, dass sogar die schockierendsten, beängstigendsten, holprigen oder anscheinend befremdlichen Äußerungen von Klienten Ausdruck eines tieferen, positiven Strebens sind. Sie erinnert mich an das Potenzial zur Heilung, die oft spontan und ohne Bedarf an Therapie geschieht. Diese selbstgesteuerte Heilung kann auch im Zusammenhang mit einer wirklichen (echten) Begegnung in der Therapie

¹ Übersetzung Irmgard Fennes

geschehen, wenn der Therapeut die Geduld und den Willen hat, dem Klienten die Chance zu geben, Zugang zu seinen ausgedehnten inneren Ressourcen für Heilung zu finden. Die Aktualisierungstendenz ist ein theoretisches Konzept, das die Auffassung unterstützt, dass menschliche Wesen so eine Fähigkeit besitzen und dass diese Fähigkeit am besten innerhalb einer bestimmten Art von Begegnung gewürdigt und unterstützt wird.

So eine Begegnung ist so frei wie möglich von der Beurteilung durch den Therapeuten. In so eine Begegnung tritt der Therapeut als authentisches menschliches Wesen ohne falsche Masken ein. Im Fördern dieser Begegnung kann die Aktualisierungstendenz eine brauchbare Idee für die Selbstreflexion des Therapeuten sein. Das Reflektieren dieses Konzeptes von Zeit zu Zeit kann helfen, den Therapeuten von seinen eigenen Beurteilungen weg zu lenken, anstatt die Klienten über diese Beurteilungen zu definieren. Sie kann Therapeuten als Mahnung dafür dienen, offen zu bleiben für die Theorie des Klienten über sich selbst, wie sie sich vor ihnen in der Begegnung entfaltet.

Die Aktualisierungstendenz ist ein theoretisches Konzept, das anscheinend auf etwas hinweist oder etwas beschreibt, das beobachtbar und wirklich ist. Es bleibt – wie bei jedem theoretischen Konzept – die Frage, ob es nützlich ist bzw. ob es keinen Schaden zufügt und hilfreich ist. Die Aktualisierungstendenz ist als theoretisches Konzept nur dann brauchbar, wenn uns die Reflexion darüber ermöglicht, dem Klienten nicht im Weg zu stehen, Verantwortung

für unsere Beurteilungen zu übernehmen und uns von ihnen zu befreien sowie offen und wertschätzend zu bleiben für das Erleben des Klienten, seine Richtung und seinen Heilungsweg.

Literatur

Levitt, B. E. (2008). The myth of the actualizing tendency: The actualizing tendency as a guiding story. In B. E. Levitt (Ed.), *Reflections on Human Potential: Bridging the Person-Centered Approach and Positive Psychology* (pp. 56–67). Ross-on-Wye: PCCS Books.

Autor:

Brian Levitt, Dr., leitender Psychologe bei Kaplan und Kaplan Psychologists, in Hamilton, Ontario, Praxis für Rehabilitation und klinische Psychologie; Herausgeber von ‚*Embracing Non-Directivity and Reflections on Human Potential*‘ (PCCS Books, 2008).

Korrespondenzadresse:

Brian Levitt, Psy.D., C.Psych.
Hamilton, Ontario, Canada
E-Mail: brian@kaplanpsychologists.com

Peter F. Schmid

Ein Prozess der Personalisierung – Zum dialektisch-dialogischen Verständnis der Aktualisierungstendenz

Rogers' Verständnis der Aktualisierungstendenz als „organismische Tendenz, nach Erfüllung zu streben“ geht auf die aristotelische Energieia-Dynamis-Lehre bzw. die thomatische Akt-Potenz-Lehre zurück, mit der im klassischen griechischen Denken Bewegung (Motivation) und Veränderung (Entwicklung) erklärt werden: Akt (energeia „Wirklichkeit, Handlung, Vollzug, Tätigkeit“) ist, was ein Ding oder eine Person schon geworden ist; Potenz (dynamis, „Möglichkeit, Vermögen, Kraft, Wirksamkeit“), was es oder sie noch werden kann. Eine Frau ist dementsprechend eine potenzielle Mutter; wird sie schwanger und bekommt ein Kind, ist sie eine aktuelle Mutter. Eine Idee ist eine potenzielle Revolution, ein abhängiger Klient potenziell eine selbstbestimmte Persönlichkeit usw.

Aristoteles beschäftigte die Frage: Wie wird aus etwas etwas anderes? Wie geschieht Veränderung? Jede Veränderung als Verwirklichung eines Vermögens setzt ein anderes wirkliches Seiendes voraus, das diese Verwirklichung anregt. Die Möglichkeit ist somit auf ein Ziel und dessen Verwirklichung hin ausgerichtet (letztlich eine teleologische Vorstellung, der zufolge die Bewegung der Natur als ganzer auf ein Ziel ausgerichtet ist – ein Gedanke, der sich in Rogers' formativer Tendenz wiederfindet). Thomas von Aquin, der diesen Ansatz weiterführte, betonte ebenfalls: Das Sein ist die Verwirklichung der angelegten Möglichkeiten, wozu es stets eines anderen bedarf.

Zentral für dieses Denken ist zweierlei: Erstens, dass neben dem Wirklichen auch dem Möglichen Realität zukommt (und dieses